

Abs	taz (18.11.1997)	Akzente (1 / 1998)	Abs
	<u>Von Shell in die Sahara und zurück</u> (C. Nimaga, R. Kirchner)	Mauretanien Das Ende der Dieldrin-Plage (Christine Nimaga Ceesay, Ruth Kirchner)	
0	Einst galt das Pestizid Dieldrin in Mauretanien als Wundermittel gegen Heuschrecken .	In den von Heuschreckenschwärmen heimgesuchten Sahelstaaten dachten die Menschen schon an bessere Zeiten. Das Pestizid Dieldrin versprach ein Ende der biblischen Plage.	0
	Dann kam das Verbot, die Restbestände wurden vergessen. Nun werden die Giftfässer endlich entsorgt	Doch bald war klar: Mit dem Nervengift hatten sich die Empfängerländer eine noch schlimmere Plage ins Land geholt. Mauretanien ist sie jetzt los. Die Kosten für die Entsorgung von 200 000 Liter Dieldrin trug zur Hälfte der einstige Absender: Shell. Was das Entsorgungsprojekt durch die Kooperation mit dem Konzern an Geld gespart hat, kommt dem mauretanischen Pflanzenschutzdienst zugute.	
1	Wie eine Mauer trennt die kilometerlange Stranddüne das weite Wüstengelände vom Meer. Zur See hin herrscht im alten Hafen von Mauretaniens Hauptstadt Nouakchott reges Treiben.	Der alte Hafen von Nouakchott. Wie eine Mauer trennt die kilometerlange Stranddüne das weite Wüstengelände vom Meer. Zur See hin herrscht reges Treiben:	1
	Flotten von schmalen, langen Booten bringen volle Netze an Land. Marktfrauen handeln, räuchern und verhökern frischen atlantischen Fisch.	Flotten von schmalen, langen Booten bringen ihre vollen Netze an Land. Marktfrauen handeln, kaufen, räuchern und verhökern den frischen atlantischen Fisch.	
	Hunderte von Käufern in indigoblauen Gewändern oder vielfarbigem Trachten schieben sich zwischen dampfenden Ölpfannen, Piroggen und einigen gestrandeten Kuttern hindurch.	Hunderte von Käufern, in indigoblauen Gewändern und vielfarbigem Trachten, schieben sich zwischen den dampfenden Ölpfannen, den Pirogen und einigen gestrandeten Fischkuttern hindurch.	
2	Landwärts, auf der flachen Ebene hinter der Düne, weht keine frische Meeresbrise mehr.	Landwärts, auf der flachen Ebene hinter der Stranddüne, weht keine frische Meeresbrise mehr.	2
	Es sind kaum Menschen zu sehen. Hier stehen wie aus einer anderen Welt Kräne, Benzinsilos und Lagerhallen. Auf einem abgeäunten Gelände ruhen neun strahlendblaue Tanks, so groß wie Schiffscontainer. Dahinter eine Batterie brauner, rostzerfressener Fässer.	Es sind kaum Menschen zu sehen. Hier stehen Kräne, Benzintanks und Lagerhallen. Szenen aus einer anderen Welt: Auf einem abgeäunten Gelände stehen neun strahlend-blaue Tanks so groß wie Schiffscontainer, dahinter eine Batterie brauner, rostzerfressener Fässer.	
3	In glühender Hitze arbeitet ein Dutzend Männer in weißen Overalls, Gummistiefeln, Helmen und Handschuhen. Hinter ihren schwarzen Atemschutzmasken ist die Anstrengung und Konzentration nur zu ahnen.	In der glühenden Hitze arbeitet ein Dutzend Männer in weißen Overalls, Gummistiefeln, Helmen und Handschuhen. Hinter den Atemschutzmasken, die die Gesichter fast vollständig bedecken, ist die Anstrengung und Konzentration nur zu ahnen.	3
	Vorsichtig öffnet Hama Sheredi eines der Fässer und pumpt eine braunschwarze Flüssigkeit in einen der Tanks. Jeder Handgriff sitzt. Nichts von der übelriechenden Mischung soll danebengehen.	Vorsichtig öffnet Hama Sheredi, 22, eines der Fässer und pumpt eine braunschwarze Flüssigkeit in einen der Tanks. Jeder Handgriff sitzt. Nichts von der übelriechenden Mischung soll danebengehen.	
4	In den Fässern schwimmt in einer Diesellösung das Pestizid Dieldrin – ein Nervengift.	In den Fässern schwimmt in einer Diesellösung das Pestizid Dieldrin, ein Nervengift, das unter Landwirtschaftsexperten wegen seiner durchschlagenden –wenn auch unspezifischen	4

Abs	taz (18.11.1997)	Akzente (1 / 1998)	Abs
		—Wirkung auf Schädlinge, als sogenannter Breitbandkiller gilt.	
	Von der Weltgesundheitsorganisation ist das Mittel als „äußerst gefährlich“ eingestuft. In Fachunterlagen wird Dieldrin verdächtig, krebserregend zu sein und Mißbildungen von Embryos hervorzurufen.	Von der Weltgesundheitsorganisation ist das Mittel als „äußerst gefährlich“ eingestuft worden. Nach Angaben der internationalen Krebsforschungsstelle IARC kann Dieldrin möglicherweise auch Krebs erregen.	5
	Giftmüllexport anders: Von Afrika nach Europa		
5	Im alten Hafen von Nouakchott klebt ein holländischer Entsorgungsexperte Totenkopfzeichen auf die blauen Tanks. Aber der 22jährige Hama Sheredi hat keine Bedenken.	Im alten Hafen von Nouakchott klebt ein holländischer Entsorgungsexperte Totenkopf-Zeichen auf die blauen Tanks. Aber Hama Sheredi hat keine Bedenken:	6
	„Ich kenne in meinem Leben nur eine Angst – die vor den Frauen“, flachst er.	„Ich kenne in meinem Leben nur eine Angst, die vor den Frauen“, sagt er.	
		Was er nicht sagt:	7
	Nach getaner Arbeit werden er und seine Kollegen sich dennoch einer Blutuntersuchung unterziehen müssen. So schreiben es die Richtlinien der deutschen Entwicklungsbehörde GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) für die Entsorgung von Dieldrin vor.	Nach getaner Arbeit werden er und seine Kollegen sich einer Blutuntersuchung unterziehen müssen. So schreiben es die GTZ-Richtlinien für die Entsorgung von Dieldrin vor.	
	Rund 200.000 Liter der toxischen Chemikalie werden in Nouakchott fertig für den Seetransport nach Europa gemacht.	Rund 200 000 Liter der toxischen Chemikalie werden im Hafen von Nouakchott in die blauen Tanks gefüllt, fertig für den See-Transport nach Europa.	8
	In Rotterdam soll die gefährliche Fracht in einer speziellen Verbrennungsanlage bei 1250 Grad zerstört werden.	In Rotterdam soll die gefährliche Fracht in einer speziellen Verbrennungsanlage bei 1250 Grad zerstört werden.	
6	Es ist das unrühmliche Ende einer großen Hoffnung.	Das unrühmliche Ende einer einst großen Hoffnung.	
		Eine langlebige Plage	
		Begonnen hatte alles in den späten 40er Jahren mit der Entdeckung der Chemikalie HEOD. So lautet die wissenschaftliche Bezeichnung für den Wirkstoff des Dieldrin.	9
	Ähnlich wie Lindan und DDT gehört Dieldrin mit dem chemischen Wirkstoff HEOD zur Gruppe der chlorierten Kohlenwasserstoffe und war nach DDT eines der ersten synthetischen Pestizide,	Ähnlich wie Lindan und DDT gehört Dieldrin zur Gruppe der chlorierten Kohlenwasserstoffe und war — nach DDT — eines der ersten synthetischen Pestizide,	
	die in großem Maßstab in der Landwirtschaft eingesetzt wurden –	das in großem Maßstab in der Landwirtschaft eingesetzt wurde:	
	in Afrika gegen Mücken, Termiten, Tsetsefliegen und vor allem gegen Heuschrecken, die immer wieder ganze Landstriche kahlfressen.	in Afrika gegen Mücken, die Überträger von Malaria, gegen Termiten, Tse-Tse-Fliegen und vor allem gegen Heuschrecken, die immer wieder ganze Regionen heimsuchen und binnen kürzester Zeit Flächen von der Größe des Saarlandes buchstäblich kahlfressen können.	
	Die besondere Eigenschaft von HEOD war die Langlebigkeit:	Agrarexperten und Entwicklungshelfer machten sich vor allem eine Eigenschaft von HEOD zunutze: seine Langlebigkeit.	10
	Mit Dieldrin konnte man ganze Anbaugelände praktisch „einzäunen“. Breite Landkorridore, besprüht mit Dieldrin, sperrten die Schädlinge	Mit Dieldrin konnte man ganze Anbaugelände abriegeln. Breite Landkorridore, die mit der Chemikalie besprüht waren, sperrten die	

Abs	taz (18.11.1997)	Akzente (1 / 1998)	Abs
	monatelang aus.	Schädlinge bis zu mehreren Monaten aus, da die Heuschrecken beim Kontakt mit dem Insektizid eingingen. Mauretanien fiel beim Dieldrin-Einsatz eine Schlüsselstellung zu.	
		Zwar hat das Land wegen seiner geringen landwirtschaftlichen Nutzflächen in der Regel weniger unter Heuschrecken-Invasionen zu leiden als andere Staaten in der Region, etwa Algerien und Marokko. Aber da der Wüstenstaat im Nordwesten Afrikas bis heute als Brutstätte der Schädlinge gilt, muß die Bekämpfung hier beginnen.	11
	Auf Empfehlung der Welternährungsorganisation FAO lagerte daher das wüstenreiche Mauretanien, das als Brutstätte von Heuschrecken in Nordwestafrika gilt, Dieldrin auf Vorrat.	Auf Empfehlung der FAO, der Landwirtschaftsorganisation der UNO, und anderer Experten lagerte Mauretanien daher Dieldrin auf Vorrat, um im Falle einer Heuschreckenplage rasch reagieren zu können.	12
	Tonnenweise wurde die Chemikalie in Depots über das Land verteilt.	Tonnenweise wurde die Chemikalie in Depots übers Land verteilt —dank großzügiger Spenden der Industrieländer und auf Initiative der UNO selbst.	
7	Aber die Langlebigkeit von Dieldrin ist auch sein größter Fluch.	Aber die vielgepriesene Langlebigkeit von Dieldrin ist auch sein größter Fluch:	13
	Eine Halbwertszeit von bis zu zwanzig Jahren verhindert den Abbau der Giftstoffe, die sich somit in der Nahrungskette anreichern können. 1962 beschrieb die US-Biologin Rachel Carson in ihrem Bestseller „Der stumme Frühling“ die verheerenden Folgen:	Eine Halbwertszeit von bis zu 20 Jahren verhindert den Abbau der Giftstoffe, die sich somit in der Nahrungskette anreichern können. Welche verheerenden Nebenwirkungen die Chemikalie auf das Ökosystem haben kann, beschrieb die amerikanische Biologin Rachel Carson schon 1962 in ihrem Bestseller „Der Stumme Frühling“:	
	Ganze Vogelpopulationen wurden ausgerottet, auf den Feldern fand man tote Nagetiere, in den Farmen verendeten die Katzen.	In den USA waren in den betroffenen Gebieten ganze Vogel-Populationen ausgerottet worden, auf den Feldern lagen tote Kaninchen und Nagetiere, auf den Farmen starben die Katzen.	
	In vielen Industrieländern wurde Dieldrin daraufhin verboten – in Deutschland 1972.	In vielen Industrieländern wurde Dieldrin daher verboten. In Deutschland wurde dem Produkt bereits 1972 die Zulassung entzogen.	
8	In Afrika und dem Nahen Osten	In Afrika und im Fernen Osten galt Dieldrin aber weiterhin als das effektivste Mittel zur Heuschrecken-Bekämpfung.	14
	riet die FAO aber erst 1982 vom Dieldrin-Einsatz dringend ab. Bis dahin wurde das Gift tonnenweise in Mauretanien, Senegal, Mali und Niger versprüht.	Erst seit 1982 rät die FAO dringend vom Dieldrin-Einsatz ab.	
	Nach der FAO- Warnung blieb Mauretanien auf Tausenden von Litern des toxischen Stoffes sitzen.	Länder wie Mauretanien blieben auf Tausenden Litern des toxischen Stoffes sitzen.	
	Aus der großen Hoffnung war eine Altlast geworden.	Aus der großen Hoffnung war eine tonnenschwere Altlast geworden.	
9	Zum Beispiel in Rosso. Die Kleinstadt liegt im Grüngürtel des südlichen Mauretanien am Ufer des Senegals.	Zum Beispiel in Rosso. Die Kleinstadt, rund 200 Kilometer südlich von Nouakchott, liegt im Grüngürtel Mauretaniens am Ufer des Senegal-Flusses.	15
	Hier wachsen Bäume nicht nur in Oasen, sondern	Hier wachsen Bäume nicht nur in Oasen, sondern	

Abs	taz (18.11.1997)	Akzente (1 / 1998)	Abs
	auch auf den Feldern, wo Hirse und Mais angebaut werden. Zur Regenzeit gibt es reichlich Gras für Viehherden. Es ist nach den Dürren der siebziger und achtziger Jahre die letzte Region Mauretaniens, in der noch richtig Ackerbau betrieben wird.	auch auf den Feldern, wo Hirse und Mais angebaut wird. Zur Regenzeit gibt es reichlich Gras für die weidenden Tierherden.	
	Ein Heuschreckenschwarm hier würde Mauretaniens Kornkammer leer fressen.	Ein Heuschreckenschwarm in der Region von Rosso würde die mauretanicische Kornkammer leerfressen.	
10	Am Stadtrand von Rosso befand sich bis vor kurzem das größte Pestizidlager Mauretaniens. Seit 1982 rotteten hier Fässer mit insgesamt 70.000 Liter Dieldrin still vor sich hin.	Am Stadtrand von Rosso befand sich bis vor kurzem das größte Pestizid-Lager ganz Mauretaniens. Länger als 15 Jahre verrotteten hier Fässer mit insgesamt 70 000 Litern Dieldrin.	16
	Nur wenige Meter vom Flußufer entfernt sickerte das Gift aus den rostigen Fässern. Als das Dieldrin anfang aus dem Lager auszulaufen und den Boden zu verseuchen, warnte die Verwaltung Viehbesitzer und Eltern vor der Gefahr einer Kontaminierung.	Nur wenige Meter vom Flußufer entfernt sickerte das Gift aus den rostigen Behältern in den Boden.	
	Aber wie hoch das Grundwasser hier zur Regenzeit stieg und ob es in Kontakt mit der verseuchten Erde gekommen ist, ist nie geprüft worden.	Wie hoch das Grundwasser hier zur Regenzeit steigt, und ob es mit der verseuchten Erde in Kontakt kommt, ist nie geprüft worden.	
11	Ursprünglich waren die Pestizidlager in Mauretaniens so konzipiert worden, daß sie außerhalb der Ortschaften liegen – inzwischen sind die Städte aber gewachsen.	In der Lagerhalle selbst ist die Erde noch immer schwarz und schlammig.	
	Gegenüber der Lagerhalle von Rosso befindet sich heute eine Schule. Nebenan ist ein Jugendzentrum.	Gegenüber der Lagerhalle befindet sich eine Schule, nebenan ein Jugendzentrum.	
	Kinder aus der Stadt spielen hier Basketball. „Seit langem spielen wir hier jeden Tag“, sagt einer der Jungen.	Kinder aus der Stadt spielen hier Basketball. „Seit langem schon spielen wir hier jeden Tag“, sagt einer der Jungen.	
	„Erst seit letztem Monat weiß ich, was sich dort befand – seit die Männer mit den Masken und Overalls hier waren.“	„Erst seit letztem Monat weiß ich, was sich dort in dem Lager befand. Seit die Männer mit den Masken und Overalls hier waren.“	
12	Die Männer mit den Masken und Overalls waren die Mitarbeiter des Projektes zur Dieldrin-Entsorgung, die im September die Dieldrin-Fässer in ganz Mauretaniens einsammelten.	Die Männer mit den Masken und Overalls waren die Mitarbeiter des Projekts zur Dieldrin-Entsorgung, die im September im ganzen Land Fässer mit dem brennenden Stoff einsammelten.	17
	Über 1.000 Fässer wurden teilweise über Wüstenpisten nach Nouakchott gebracht und zur Verschiffung nach Rotterdam in Tanks umgefüllt.	Mehr als 1000 Behälter wurden von bis zu 850 Kilometer weit entfernten Orten über Wüstenpisten nach Nouakchott gebracht. Hier wurde die gefährliche Fracht in die sicheren blauen Tanks umgefüllt und nach Rotterdam verschifft.	
	„Vor Ort können wir eine umweltschonende Verbrennung der Substanzen nicht garantieren“, erläutert Wolfgang Schimpf, Entsorgungsexperte der GTZ und technischer Leiter des Projekts.	„Vor Ort können wir eine umweltschonende Verbrennung der Substanzen nicht garantieren“, erläutert Wolfgang Schimpf, Entsorgungsexperte der GTZ und technischer Leiter im Projekt in Mauretaniens.	
	„Deshalb haben wir eine Entsorgungsfirma in Europa damit beauftragt. Das Zeug geht jetzt zurück an den Absender,	„Deshalb haben wir eine Entsorgungsfirma in Europa damit beauftragt. Das Zeug geht jetzt quasi zurück an den Absender,	

Abs	taz (18.11.1997)	Akzente (1 / 1998)	Abs
	denn das Dieldrin war ja ursprünglich in den Niederlanden produziert worden.“	denn das Dieldrin war ja ursprünglich in den Niederlanden produziert worden.“	
		Shell übernimmt Mitverantwortung	
13	Der „Absender“ ist in diesem Falle der niederländisch-britische Mineralölkonzern Shell.	„Return to sender“ heißt in diesem Fall: zurück an den niederländisch-britischen Mineralölkonzern Shell. Denn Shell bezahlt für den Transport und die Verbrennung der Ladung.	18
	Über 40 Jahre lang, bis die Produktion 1987 gestoppt wurde, war Shell der einzige Hersteller von Dieldrin.	Mehr als 40 Jahre lang war Shell der einzige Hersteller des Dieldrin und stellte die Produktion erst 1987 ein, fünf Jahre nach der Warnung der FAO und 13 Jahre, nachdem Länder wie Deutschland die Anwendung des Gifts endgültig verboten hatten.	
	Warum Shell auch nach der FAO- Warnung weiterproduzierte,	Warum Shell weiterproduzierte,	
	erläutert Manager Mark Wade in der Konzernzentrale in London: „Die FAO hatte damals nur vor der Verwendung von Dieldrin zur Heuschreckenbekämpfung gewarnt. Für den Einsatz gegen andere Schädlinge wie etwa Termiten galt diese Warnung nicht.“	erläutert Manager Mark Wade in der Konzernzentrale in London: „Die FAO hatte damals nur vor der Verwendung von Dieldrin zur Heuschreckenbekämpfung gewarnt, für den Einsatz gegen andere Schädlinge, wie etwa Termiten, galt diese Warnung nicht.“	
		Shell bestreitet, daß Dieldrin krebserregend sei. In technischen Datenblättern wird Dieldrin lediglich verdächtigt, krebserregend zu sein und Mißbildungen von Embryos hervorzurufen.	19
14	Shell und die GTZ arbeiten seit sechs Jahren bei Entsorgungsprojekten in Afrika zusammen.	Shell und die GTZ arbeiten seit sechs Jahren bei ähnlichen Entsorgungsprojekten in Afrika zusammen.	20
	In Mauretanien trägt der Konzern mit über 500.000 Mark rund die Hälfte der Kosten der Dieldrin- Entsorgung.	In Mauretanien trägt der Konzern mit über 500000 Mark rund die Hälfte der Kosten für die Dieldrin-Entsorgung.	
	„In Mauretanien hat die Zusammenarbeit mit Shell eine ganz neue Qualität“, sagt GTZ- Experte Schimpf.	GTZ-Experte Schimpf: „In Mauretanien hat die Zusammenarbeit mit Shell eine ganz neue Qualität.“	
	„Hier haben wir einen Vertrag mit Shell abgeschlossen, in dem ganz klar steht, daß Shell sowohl die Transport- wie auch die Verbrennungskosten bezahlt, im Rahmen ihrer Produktverantwortung.“	Hier haben wir einen Vertrag mit Shell abgeschlossen, in dem ganz klar steht, daß Shell sowohl die Transport- als auch die Verbrennungskosten bezahlt, und das im Rahmen ihrer Produktverantwortung.“	
		Wieweit die Produktverantwortung von Shell geht, darüber gehen die Meinungen allerdings auseinander. „Sicher hat Shell mit dem Produkt Dieldrin Gewinne erzielt. Aber juristisch gesehen gehören die Bestände heute nicht mehr dem Konzern, sondern den Regierungen der betroffenen Länder“, sagt Dirk Zwartbol, Shell-Vertreter beim Projekt in Nouakchott.	21
		Und in der Shell-Zentrale in London heißt es ergänzend, das Unternehmen habe das Dieldrin ja schließlich nicht geliefert. Das sei über Organisationen wie die FAO gelaufen. Shell-Manager Mark Wade: „Wir sind der Auffassung, daß es sich hier um ein gemeinsames Problem handelt, das auch gemeinsam gelöst werden	22

Abs	taz (18.11.1997)	Akzente (1 / 1998)	Abs
		muß." Die GTZ hat da keine Berührungsängste und sieht den praktischen Vorteil der Zusammenarbeit mit dem Großkonzern:	
15	Durch Shells Kostenbeteiligung ist der entsprechende Betrag an deutschen Geldern frei geworden. Er soll nun in den Ausbau des mauretanischen Pflanzenschutzdienstes und den Aufbau eines kompetenten Lagermanagements in Mauretanien fließen.	Durch die Beteiligung von Shell sind eine halbe Million Mark an deutschen Geldern frei geworden, die in den Ausbau des mauretanischen Pflanzenschutzdienstes fließen. Mit dem Aufbau eines kompetenten Lagermanagements in Mauretanien hofft man, daß sich Vorkommnisse wie der „Fall Dieldrin“ künftig verhindern lassen.	
16	Denn weiterhin werden große Mengen synthetischer Pestizide nach Afrika importiert. Die neuen Mittel haben allerdings deutlich kürzere Persistenzzeiten und sind viel genauer in ihrer Wirkung.	Denn weiterhin werden große Mengen synthetischer Pestizide nach Afrika importiert. Die neuen Produkte haben allerdings deutlich kürzere Persistenzzeiten. Der Weg in die Nahrungskette soll ihnen damit abgeschnitten werden. Auch sind die Stoffe viel genauer in ihrer Wirkung, um möglichst wenige andere Organismen zu schädigen.	23
		Die Entwicklung biologischer Mittel, etwa aus dem Samen des Neembaumes, hat in der Laborphase vielversprechende Resultate gebracht.	24
	Das GTZ- Team zur biologisch integrierten Heuschreckenbekämpfung in Mauretanien wartet nur auf die nächste Invasion der Schädlinge, um ein biologisches Pflanzenschutzmittel im Feld zu testen.	Das GTZ-Team im Projekt zur Biologisch Integrierten Heuschreckenbekämpfung in Mauretanien wartet nur auf die nächste Invasion der Schädlinge, um ein biologisches Pflanzenschutzmittel im Feld zu testen. Laut Hans Wilps, dem GTZ-Ansprechpartner im Projekt, sind diese Mittel problemlos zu entsorgen: Aus dem Neemprodukt ließe sich sogar Seife herstellen.	
17	Die Altlasten aber bleiben. Nach der Dieldrin-Entsorgung bleiben die verseuchten Böden zurück,	Die Altlasten aber bleiben. Selbst nach einer erfolgreichen Dieldrin-Entsorgung ist das Problem für Mauretanien keineswegs erledigt. Zum einen bleiben die mit Dieldrin verseuchten Böden zurück,	25
	denn um die Erde abzutragen und nach Rotterdam zu schicken, fehlte das Geld.	denn um auch die Erde abzutragen und nach Rotterdam zu schicken, fehlte dem Projekt das Geld.	
	Außerdem lagern in Mauretanien immer noch schätzungsweise 60 bis 70 Tonnen an anderen Pestiziden, die nicht mehr zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt werden können.	Zum anderen lagern im Land immer noch schätzungsweise 60 bis 70 Tonnen anderer Pestizide, die nicht mehr zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt werden können.	
	In Afrika lagern 20.000 Tonnen alter Pestizide	Entsorgungszentren für Afrika	
18	Mauretanien ist mit diesem Problem nicht allein. Nach einer Studie der FAO lagern in Afrika rund 20.000 Tonnen alter Pestizide.	Mauretanien ist mit diesem Problem nicht allein. Nach einer Studie der FAO lagern auf dem afrikanischen Kontinent rund 20 000 Tonnen alter Pestizide. Die Chemikalien stammen teilweise noch aus den 70er Jahren.	26
	Erst seit einer Konferenz 1990 in Nigers Hauptstadt Niamey sind diese Altlasten zum Thema geworden.	Erst seit der Entsorgungskonferenz 1990 in Niamey sind diese Altlasten ein Thema: Seitdem mahnen die Empfängerländer stärker als früher die Entsorgung der Lagerbestände an.	

Abs	taz (18.11.1997)	Akzente (1 / 1998)	Abs
	Heute arbeitet die chemische Industrie an einem globalen Programm über Produktverantwortung ,	Und auch bei der chemischen Industrie ist einiges in Bewegung geraten: Sie arbeitet an einem globalen Programm zur Produktverantwortung und beteiligt sich ,	
	das in der Regel wie bei Shell in Mauretanien eine Beteiligung an den Kosten der Entsorgung einschließen soll.	ähnlich wie Shell in Mauretanien , an den Kosten zur Entsorgung ihrer Produkte.	
19	GTZ-Experte Schimpf denkt schon weiter:	Aber GTZ-Experte Schimpf denkt bereits einen Schritt weiter :	27
	„ Ideal wären drei oder vier regionale Entsorgungszentren für Afrika .“ Dort könnten dann nebenbei auch Industrieabfälle verbrannt werden.	„ Ideal wären drei oder vier regionale Entsorgungszentren für Afrika .“ Dort könnten nicht nur alte Pestizide fachgerecht verbrannt werden, sondern auch ein Teil des Industrie Mülls , der vor Ort anfällt. Allerdings sind solche Anlagen teuer und würden die Zusammenarbeit verschiedener Geberländer erfordern.	
	Allerdings stößt die Idee teilweise auf erheblichen Widerstand vor Ort. „ Unsere relativ kleinen Bestände an Pestiziden wollen wir lieber woanders entsorgen “, meint Fall Moktar , Vizedirektor der Pflanzenschutzabteilung im mauretanischen Landwirtschaftsministerium .	Vor Ort aber stößt die Idee mitunter auf erheblichen Widerstand . Fall Moktar , der Stellvertretende Direktor der Pflanzenschutzabteilung im mauretanischen Landwirtschaftsministerium , ist skeptisch : „ Unsere relativ kleinen Bestände an Pestiziden wollen wir lieber woanders entsorgen .“	
	„ Mauretanien hat kein Interesse daran, Entsorgungsstandort zu sein . Da würden wir Gefahr laufen, unsere Umwelt zu verschmutzen .“	Mauretanien hat kein Interesse daran, Entsorgungsstandort zu werden . Da würden wir Gefahr laufen, unsere Umwelt zu verschmutzen .“	
20	In der mauretanischen Öffentlichkeit wird diese ganze Diskussion sowieso nicht wahrgenommen . Viel wichtiger sind die anhaltende Dürre und die Ausbreitung der Wüste . „ Umweltverschmutzung sagt den Leuten hier nicht viel“, meint die Journalistin Hindou Mint Anina von der unabhängigen Wochenzeitung Le Calame . „ Die Leute merken zwar, daß das Regenwasser nicht mehr schmeckt oder daß ihre Viehbestände angegriffen sind, aber keiner stellt eine Verbindung zu den chemischen Produkten her.“	Die Regierung in Nouakchott setzt auf Entsorgung im fernen Europa . Um sie vorzubereiten, ist das Land inzwischen gut gerüstet . Die im Entsorgungsprojekt ausgebildeten Fachkräfte wissen mit giftigen Chemikalien umzugehen, die technische Ausrüstung ist ebenfalls da. Mit den nötigen finanziellen Mitteln wäre Mauretanien durchaus in der Lage , die noch vorhandenen Altlasten entweder sicher zu lagern oder transportfertig zu machen .	28
		Die Autorin ist freie Journalistin und Gutachterin in Banjul / Gambia . Ruth Kirchner , die bei den Recherchen zu dem Beitrag half, ist Redakteurin bei der British Broadcasting Corporation (BBC) in London .	
		Kooperation mit der Wirtschaft	
		Die Lage : In Mauretanien verrotten in den vielerorts zur Heuschreckenbekämpfung angelegten Pestizid-Depots seit Jahren Fässer mit 200 000 Litern des 1982 international verbotenen Pflanzenschutzmittels Dieldrin . Das Ziel : Um die Menschen vor Gesundheitsgefahren und das knappe	

Abs	taz (18.11.1997)	Akzente (1 / 1998)	Abs
		<p>Grundwasser vor Kontamination zu schützen, werden das Dieldrin und die kontaminierten Altbehälter fachgerecht entsorgt.</p> <p>Das Konzept: Organisation der Sicherheitsvorkehrungen und fachliche Beratung beim Einsammeln, Umfüllen und Beladen der Seecontainer für den Transport nach Europa.</p> <p>Der Partner: Das Landwirtschaftsministerium der Islamischen Republik Mauretanien.</p> <p>Die Kosten: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt die Entsorgung von Pestiziden mit einer Million Mark. Die Mineralölgesellschaft Shell übernimmt in einem separaten Vertrag mit der GTZ die Kosten für den Seetransport und die Verbrennung in Rotterdam.</p>	